

erschienen in:

I. Bartoszewicz, J. Szczek, A. Tworek (eds., 2016),
Phasenstrukturen und -interpretationen im Gebrauch III.
Linguistische Treffen in Wrocław, Vol. 12, 135-144.

BOCHUM (RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM), DEUTSCHLAND

KARIN PITTNER

Formen und Funktionen von Subjektschüben in wissenschaftlichen Aufsätzen und studentischen Arbeiten

Wissenschaftliche Texte sollen in einem unpersönlichen Stil verfasst werden, der der Objektivität und Allgemeingültigkeit der angewendeten Verfahren und Ergebnisse Rechnung trägt. In der Regel wird daher in wissenschaftlichen Texten, wenn überhaupt, dann nur sehr sparsam explizit auf den Verfasser referiert. Weinrich (1989:132) formuliert ein „Ich-Verbot“: „Erstes Verbot: Ein Wissenschaftler sagt nicht »ich«“. Auch in neueren Darstellungen wird von der Verwendung dieses Personalpronomens abgeraten, so bei Roelcke (2010:83): „In den modernen Fachsprachen hat die Vermeidung der ersten Person Singular als eine zentrale stilistische Verpflichtung zu gelten, mit welcher der Objektivitätsanspruch und die allgemeine Gültigkeit der fachlichen Äußerungen hervorgehoben werden“. Bei Hennig/Niemann (2013:442) findet sich der folgende, wohl in erster Linie an Studierende gerichtete Appell: „Wenn du Anforderungen an wissenschaftliches Schreiben wie Anonymität und Objektivität gerecht werden willst, dann wähle Formen des unpersönlichen Schreibens“.

Zu den sprachlichen Formen, die es ermöglichen, den Verfasser ungenannt zu lassen, gehört neben der Verwendung von Passivformen und Nominalisierungen der sogenannte Subjektschub, dessen Leistung Steinhoff (2007:269) so beschreibt: „Mit dem Subjektschub wird auf der Textoberfläche signalisiert, dass fachliche Gegenstände, Kategorien oder Begriffe **selbst handeln**“. Anstelle des Agens treten z.B. wissenschaftliche Kategorien, Elemente des Texts oder die wissenschaftliche Untersuchung quasi als Handelnde auf, wie in *die vorliegende Untersuchung zeigt, der nächste Abschnitt untersucht, wie die folgende Tabelle demonstriert* u.Ä. Von Polenz (1981:100) sieht im Subjektschub die „sublimste Art und semantisch folgenreichste Stufe von Entagentivierung“, die er wie folgt charakterisiert: „Beim Subjektschub wird in die Subjekt-Stelle eines HANDLUNGS-Verbs die Bezeichnung einer dafür eigentlich nicht vorgesehenen Bezugsstelle ‚geschoben‘, z.B. eines OBJEKTS, eines INSTRUMENTS usw. Im Unterschied zum Passivsatz ist dabei aber für den eigentlichen AGENS der HANDLUNG keine syntaktische Position mehr vorgesehen, sodaß man hier in noch stärkerem Maße als bei agenslosen Passivsätzen von Deagentivierung/AGENS-Schwund sprechen kann“ (von Polenz 1988:188). Von Polenz nimmt eine sprachkritische Auffassung gegenüber dem Subjektschub ein, den er als Teil eines Wissenschaftsjargons sieht, der

Sachverhalte unpräzise ausdrückt. Diese Auffassung wird in der aktuellen Diskussion nicht mehr vertreten. Der Subjektschub hat sich inzwischen etabliert als eine anerkannte Form „des unpersönlichen Schreibens“ (Hennig/Niemann 2013). Steinhoff (2007:270) spricht von „verfasserreferentiellen Prozeduren“ und sieht im Subjektschub die „impliziteste Form einer agenslosen Verfasserreferenz“ (Steinhoff 2007:276).

Eine Einordnung des Subjektschubs in ein System klassischer rhetorischer Figuren soll hier nicht vorgenommen werden. Während manche Autoren den metonymischen Charakter hervorheben (Schmid 1997), ordnen andere Autoren Subjektschübe dem Bereich der Metapher zu. Weingarten (1994:128) spricht von der „Metapher des aktiven Textes“ und der „Metapher der aktiven linguistischen Kategorie“, die sich für unsere Untersuchung als nützlicher Ausgangspunkt erweisen werden.

Hochschuldidaktische Forderungen danach, „Schreibkonventionen wie z.B. den angemessenen Gebrauch von Verfasserreferenzen erkennen zu lernen“ (Schmid 2009:235), setzen eine genaue Analyse der Möglichkeiten der Verfasserreferenz und ihrer Vermeidung voraus. Durch eine vergleichende Analyse der Subjektschübe in wissenschaftlichen Aufsätzen und studentischen Arbeiten sollen mögliche Schwierigkeiten beim Erwerb aufgespürt werden. Es soll gezeigt werden, welche Arten von Subjektschub unterschieden werden können, an welchen Stellen Subjektschübe auftreten und welche Texthandlungen damit ausgeführt werden. Die Basis der Untersuchung sind verschiedene Teilkorpora des in Breslau, Zielona Góra und Bochum angesiedelten Interdiskurs-Projekts, die studentische Arbeiten und wissenschaftliche Aufsätze von deutschen und polnischen Verfassern enthalten.¹

Arten von Subjektschüben

Schmid (1997:13) geht davon aus, dass einem Subjektschub adverbiale Strukturen zugrunde liegen und unterscheidet je nach zugrundeliegendem Adverbialtyp zwischen einem instrumental, modalen, lokalen, restriktiven, konditionalen, temporalen oder kausalen Subjektschub. Demnach existiert als Alternative zu einem Satz mit „Subjektschub“ ein Satz, in dem ein menschliches Agens (meist der Verfasser) als Subjekt erscheint und die ins Subjekt verschobene Größe als Adverbial, vgl. die folgenden Beispiele: *Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit zwei bedeutenden Theorien der Semantik, der Merkmalsemantik und der Prototypensemantik.* (Seminararbeit Merkmalssemantik) / *In der vorliegenden Arbeit beschäftige ich mich mit....*

Kresta (1995:87) unterscheidet in seiner Untersuchung der Formen der Interpersonalität in linguistischen Aufsätzen je nach getilgtem ursprünglichen Subjekt zwischen autoren-

¹Das Projekt wird gefördert durch NCN (Nationales Zentrum für Wissenschaft) (Nummer der Entscheidung DEC-2013/08/M/HS2/00044) und die Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung (Projekt 2014-19).

bezogenen, fachkreisbezogenen und gemeinschaftsbezogenen Subjektschüben (bei ihm „Ablativ-Subjekte“ genannt). Wie er zeigt, können Verfasser durch einen Subjektschub „nicht nur sich selbst als Handlungsträger eliminieren. Der hier fehlende Handlungsträger kann auch den Fachkreis oder außerfachliche Gruppen darstellen“ (Kresta 1995:87). Er sieht vor allem zwei Typen autorenbezogener Subjektschübe, nämlich „die Angabe eines Ortes oder aber eines Instruments“. Zu den Orten gehören Bezeichnungen für den Text, einen Teiltext oder die Untersuchung, zu den instrumentalen Subjektschüben Substantive wie *Beispiele* oder Bezeichnungen für Schaubilder, wie *Diagramm*, *Tabelle* etc. Kresta (1995:89) beobachtet, dass autorenbezogene Subjektschübe vor allem in textorganisierenden Passagen auftreten, und „meistens die sprachliche Handlung des ankündigenden Textstrukturierens“ realisieren. Fachkreisbezogene Subjektschübe sind besonders in Einführungen und Aufsätzen häufig zu beobachten. „Die in Subjektposition auftretenden Ortsangaben stellen oft Untergebiete oder Forschungsrichtungen der Linguistik dar“, (Kresta 1995:139), wie etwa *die strukturalistische Sprachwissenschaft* oder *american studies*. Ein Beispiel für einen gemeinschaftsbezogenen Subjektschub liefert der folgende Beleg: *European languages, for example, make use of tenses* (Kresta 1995:143).

In unserer Untersuchung finden sich vor allem Beispiele für autoren- und fachkreisbezogene Subjektschübe. Wie schon erwähnt, nehmen wir als Ausgangspunkt unserer Untersuchung die von Weingarten vorgeschlagene Einteilung der Subjektschübe in Metaphern des aktiven Texts und Metaphern der aktiven linguistischen Kategorie.

Metapher des aktiven Textes

Metaphern des aktiven Texts liegen vor, wenn die Arbeit oder bestimmte Teile davon quasi als Agens in der Subjektposition erscheinen, wie in den folgenden Beispielen:

Die Arbeit hat aufgezeigt, dass sich die Definition des Begriffs Jugendsprache sehr schwierig gestaltet (Seminararbeit Sprachwandel).

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit zwei bedeutenden Theorien der Semantik, der Merkmalsemantik und der Prototypensemantik (Seminararbeit Merkmalssemantik).

Ein Beispiel aus dem Deutschen zeigt jedoch, dass die semantische Kompatibilität nicht immer zwingend notwendig ist zumindest im Deutschen (Seminararbeit Resultativkonstruktionen).

Diese Tabelle veranschaulicht sehr deutlich, dass der Fernsehkonsum unter Jugendlichen ein wichtiger Faktor ist. (Seminararbeit Sprachwandel).

Die folgenden Sätze von Löbner (2003) zeigen, dass einige Bedeutungsvarianten ausscheiden können (Seminararbeit Ambiguität).

Die folgenden Beispielsätze erläutern die Bedeutung von Homonymie sehr deutlich (Seminararbeit Ambiguität).

Die folgenden drei Beispielsätze stellen kurz die vorliegenden Bedeutungsverschiebungen dar (Seminararbeit Ambiguität).

Die „Metapher des aktiven Texts“ findet sich vor allem in textorganisierenden Passagen. Das Ziel ist klar: Der Verfasser kann es auf diese Weise vermeiden, sich selbst zu nennen. Das bevorzugte Mittel des unpersönlichen Stils ist jedoch in diesen Passagen ganz klar die Passivierung. Ein Grund dafür kann sein, dass Passivsätze vielfältiger einsetzbar sind, da in ihnen beliebige Mitspieler in die Subjektstelle gerückt werden können, während beim Subjektschub die Möglichkeiten stärker eingeschränkt sind.

In der Literaturwissenschaft kann auf andere Aspekte von Texten Bezug genommen werden wie etwa Zitate, Formulierungen und Beschreibungen.

Ein Zitat aus einer Rezension von Musäus liefert eine mögliche Erklärung für diese aufgetretene Diskrepanz in der Charakterzeichnung: „es ist zweyerley, wie ein und derselbe Charakter von dem Verf. und wie er von seinem Leser gedacht wird [...]“ (Seminararbeit Musäus).

Die Formulierung dabei, dass sein Gefühlssinn noch nicht fein genug wäre (SL, S. 502), deutet auf eine mögliche Entwicklung hin (Seminararbeit Musäus).

Seine innere und äußere Beschreibung, die ihm „von Natur die besten Anlagen“ (SL, S. 500) attestiert, offenbart vorerst einen Helden mit ausschließlich positiven Eigenschaften: denn Franz ist ein gut gebauter, gesunder, junger Mann mit fröhlichem und heiterem Charakter (Seminararbeit Musäus).

Metapher der aktiven linguistischen (wissenschaftlichen) Kategorie

Auch fachliche Begriffe und Strömungen können als Handelnde dargestellt werden. Die von Weingarten eingeführte „aktive linguistische Kategorie“ kann mit Blick auf andere Wissenschaften etwas allgemeiner als „aktive wissenschaftliche Kategorie“ (cf. Steinhoff 2007:270) gefasst werden. Weingarten (1994:122) weist darauf hin, dass Subjektschübe Einblicke in die Subjekts- und Gegenstandskonstitution einer Wissenschaft geben können, indem sie Hinweise auf Schlüsselbegriffe einer Disziplin liefern. Keller (1994:23f.) weist darauf hin, dass Metaphern, Hypostasierungen, und Anthropomorphisierungen in der Wissenschaftssprache sehr häufig auftreten: „Von der Elektrizität sagen wir, daß sie fließt, von Genen, daß sie egoistisch sind, Luftdruckveränderungen werden zu Hochs und Tiefs hypostasiert, die wandern, Fronten bilden und sich zurückdrängen lassen“. Mit Bezug auf die Sprache ist es weit verbreitet, sie als einen Organismus zu erfassen, der sich entwickeln und ändern kann.

Sprachliche Einheiten

In linguistischen Arbeiten können sprachliche Einheiten quasi als Handelnde auftreten, wie in den folgenden Beispielen:

Allerdings gibt es auch Sätze, die eine statische Situation beschreiben, sich aber nicht von den path-resultatives unterscheiden (Seminararbeit Resultativkonstruktionen).

Attributphrasen drücken meist einen Endstatus aus (Seminararbeit Resultativkonstruktionen).

Speziell aber die Adverbien sorgen für eine überdimensionale Vorstellung bezüglich der Hemden (Seminararbeit Komposita).

Fachrichtungen und Schulen innerhalb einer Disziplin

Auch Fachrichtungen, Strömungen und Schulen innerhalb einer Disziplin können als Handelnde auftreten:

Der strukturalistische Ansatz transmodifiziert das aristotelische NHB-Modell, indem Phoneme durch binäre und distinktive Merkmale beschrieben wurden (Seminararbeit Merkmalssemantik).

Auch die Sprechakttheorie zeigt ausdrücklich, dass Texte als Sprachhandlungen in unterschiedlichen Situationen Unterschiedliches meinen können (Seminararbeit Sprechakte).

Während die Konstruktionsgrammatik in den USA seit mehreren Jahren diskutiert wird, tritt sie in der deutschen Forschung nur marginal auf (Seminararbeit Resultativkonstruktionen).

Sie [die Konstruktionsgrammatik] versucht, „ein vollständiges und exaktes Inventar von Strukturen („Konstruktionen“) zu postulieren, das die möglichen grammatischen Sätze einer Sprache generiert und dabei alle ungrammatischen Sätze explizit ausschließt“ (Seminararbeit Resultativkonstruktionen).

Es versteht sich von selbst, dass sich hier Unterschiede zwischen den verschiedenen Fächern finden. Dazu noch einige Beispiele aus der Literaturwissenschaft:

Historische Emotionsforschung zielt nicht auf Triebe, sondern auf Gefühle und geht dabei von einem engen Zusammenspiel von Emotion und Kognition (d.h. dem Bewussten) aus. Fühlen und Denken bilden für sie keinen Gegensatz. (Aufsatz Historische Emotionsforschung).

Die Psychoanalyse ist auf langdauernde psychische Prozesse und langanhaltende Triebkonflikte als Objekte fixiert und sucht alle Äußerungen eines Patienten (Träume, Phantasien) auf Spuren des Unbewussten ab; die Literaturwissenschaft hingegen befasst sich vorwiegend mit ästhetischen Produktionen von kurzfristigen, wechselhaften psychischen Zuständen, die oft eine Kombination von Emotion, Kognition und Reflexion erkennen lassen (Aufsatz Historische Emotionsforschung).

Bei den Fachrichtungen und Schulen in Subjektposition wird eine alternative, etwas umständlichere Formulierung vermieden, bei der die jeweiligen Forscher als Subjekt erscheinen und die Fachrichtung als Adverbial oder Attribut, etwa derart:

In der Historischen Emotionsforschung zielt man/zielen die Autoren nicht auf Triebe,... / Innerhalb der Psychoanalyse ist man...

Hier liegen die Gründe für den Subjektschub also in erster Linie in der Sprachökonomie. Ein metonymischer Zusammenhang zwischen einer Fachrichtung und den in dieser Fachrichtung tätigen Forschern und Forscherinnen lässt sich leicht erschließen.

Untersuchungsgegenstände

Auch Untersuchungsgegenstände treten in Subjektschüben auf, wobei sich diese Gegenstände zwischen den verschiedenen Disziplinen selbstverständlich unterscheiden.

Werbetexte machen laut Manuel Baumgart neben der Zusammensetzung von Wörtern ohne und mit Bindestrich außerdem Gebrauch von der Schreibung mit internen Großbuchstaben – den Binnenmajuskeln (vgl. Baumgart 1992:213) (Seminararbeit Komposita).

Werbung macht nämlich häufig Gebrauch von Wortspielen, komprimiertem Geschichtenerzählen, Fotografien, Wortwitz und Rhythmus, die allesamt sehr einprägsam und unterhaltsam sein können (Seminararbeit Komposita).

Sie [= die Werbesprache] grenzt sich somit erheblich von vielen anderen Sprachvarietäten wie z.B. der Alltagssprache oder auch der Fachsprache ab (Seminararbeit Werbesprache).

Dazu einige Beispiele aus der Literaturwissenschaft:

Die Handlung spielt hauptsächlich in Deutschland, Bremen, was unter anderem eine Empfehlung Blanckenburgs an die Romandichter war, weil man die Sitten des eigenen Volks besser umsetzen kann (Seminararbeit Musäus).

Die bisher behandelten Szenen zeigten den Wein stets in Verbindung mit Götz von Berlichingen; andere Figuren tranken ihn nur mit ihm zusammen (Seminararbeit Götz).

Abschließende Beobachtungen und Überlegungen

Da eine vollständige, zahlenmäßige Auswertung der untersuchten Teilkorpora des Interdiskursprojekts noch aussteht, sollen an dieser Stelle einige Thesen skizziert werden, die auf Beobachtungen beruhen. Es kann festgehalten werden, dass Studierende teilweise über die Formen der unpersönlichen Verfasserreferenz verfügen. Der Subjektschub ist dabei wesentlich seltener zu finden als Passivsätze.

Weiter lässt sich beobachten, dass in studentischen Arbeiten häufiger als in Expertentexten eine Verwendung von *ich* und auch weniger abwechslungsreiche, einheitlichere Verwendungen eines einzigen Stilmittels des unpersönlichen Schreibens zu finden sind, wie z.B. lange Ketten von Passivsätzen, vgl. dazu das folgende Beispiel:

Im Folgenden soll unter der Fragestellung „Die Verwandlung – Entfremdung als Folge der hierarchischen Strukturen in Familie und kapitalistischer Ökonomie?“ untersucht werden, inwiefern die abrupte und unerwartete Verwandlung des Gregor Samsa eine Entfremdung des Protagonisten von sich selbst und seiner Familie durch die strikten und unumgänglichen hierarchischen Strukturen innerhalb der Familie und des Arbeitsplatzes bewirken. So wird zunächst die Figurenkonstellation der Samsas in einer kurzen Charakterisierung erläutert. Anschließend soll die Novelle dann unter dem leitenden Strukturprinzip der Erzählung, der Entfremdung Gregors von seiner Familie, analysiert werden. Hierbei soll ein besonderes Augenmerk auf den „Machtapparat Familie“ gelegt werden, also inwieweit eine Form von Herrschaft innerhalb der Familie, in diesem Falle der Samsas, stattfindet. Der Vater-Sohn-Konflikt zwischen Herrn Samsa und seinem Sohn Gregor spielt hier ebenfalls eine zentrale Rolle. Anschließend werden dann die Phasen der Verwandlung der Familie beschrieben, die sich in drei Abschnitte gliedert. Eine wichtige Rolle spielt hierbei auch die Desintegration bzw. der Herausfall des Protagonisten aus dem Machtapparat der Familie und die damit einhergehende soziale Ausgrenzung. Im Folgenden soll dann ein weiterer Aspekt der Entfremdung Gregor Samsas in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt werden, nämlich die Entfremdung von sich selbst innerhalb der Produktionszyklen der kapitalistischen Ökonomie und inwiefern die Verwandlung auch eine Art Rebellion gegen die strikten Machtgefüge darstellt. Des Weiteren soll unter diesem Punkt auch die gesellschaftskritische Dimension der Novelle Kafkas beleuchtet werden. Auch soll nach dem Grund, dem Sinn und den Folgen der Verwandlung gefragt werden. Als weiter Punkt folgt dann noch die Metapher bzw. Entmetaphorisierung innerhalb der Verwandlung. Abschließend folgt dann das Fazit, in dem die anfangs formulierte Fragestellung beantwortet werden soll. Zu guter Letzt folgt dann das Quellen- und Literaturverzeichnis (Seminararbeit Kafka, Fußnoten weggelassen).

Hier handelt es sich um eine stilistisch wenig abwechslungsreiche Einleitung, die zwar zeigt, dass sich der Verfasser der Notwendigkeit unpersönlicher Formulierungen bewusst ist, jedoch über die Vielfalt der zur Verfügung stehenden Mittel (noch) nicht verfügt. So findet sich in seiner Einleitung kein einziger Fall eines Subjektschubs.

In manchen Seminararbeiten findet sich lediglich eine einzige Verwendung des Subjektschubs. Häufig handelt es sich dabei um die stark standardisierte Textroutine: *diese Arbeit beschäftigt sich mit...*

Der folgende Ausschnitt aus einer Seminararbeit zeigt, dass manche Studierende den Subjektschub und andere Formen des unpersönlichen Schreibens wenig oder gar nicht anwenden:

Einer solchen Problematik, die sich mit der Frage der Identität von Migranten türkischer Abstammung beschäftigt, möchte ich mich grundsätzlich in meiner Hausarbeit widmen. Zuerst werde ich auf einige historische Hintergründe eingehen, die das soziologische Problem der Randlage von Migranten und deren Integrationsprobleme beleuchten, um mich danach mit dem Begriff der Identität aus psychosozialer und literarischer Perspektive auseinander zu setzen. Weiterhin möchte ich an das Thema des Gefühlzustandes junger Migranten in der Fremde anknüpfen, welches oft unbeachtet bleibt, und dabei über das Heimischwerden der Migranten berichten. Im Folgenden befasse ich mich mit dem Phänomen der bedrohlich wirkenden Überfremdung in Deutschland. Im Anschluss erläutere ich die Problematik der Differenzenerfahrung und des scheinbar mangelnden Integrationswillens. Abschließend gelange ich zur Antwort meiner Kernfrage, ob eine Art Überwindung ideologischer und mentaler Vorbehalte für die Integration von Bedeutung sein kann (Seminararbeit Kanaksprak).

In dieser Seminararbeit findet sich auch an anderen Stellen eine häufige Verwendung von *ich*, die auch mit sehr subjektiven Stellungnahmen einhergeht, zu denen das Thema allerdings zugegebenermaßen einlädt.

Im Übrigen tendiere ich zu der Meinung, dass die Angst der einheimischen Deutschen vor der drohenden Überfremdung ist das Resultat des Minderheitsgefühls – im eigenen Land nicht mehr der dominanten Mehrheit angehören, sondern ‚in der Liga der Minderheit zu spielen‘.

Diese Arbeit zeigt deutlich, dass es bei dem Erwerb von unpersönlichen Ausdrucksformen nicht nur um die Verfeinerung des Stils, sondern auch um den Erwerb einer neutralen, wissenschaftlichen Haltung zu einer Thematik geht.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Verwendung des Subjektschubs zu einer abwechslungsreichen Gestaltung des für wissenschaftliche Arbeiten geforderten

unpersönlichen Schreibens beitragen kann. Der einzige „Fehler“, der diesbezüglich in Arbeiten von Studierenden auftritt, ist, dass er gar nicht verwendet wird.

Literatur

- HENNIG M. / NIEMANN R., 2013, Unpersönliches Schreiben in der Wissenschaft. Eine Bestandsaufnahme, in: Info DaF 2013/4, S. 439-455.
- KELLER R., 1994, Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache, Tübingen/Basel.
- KRESTA R., 1995, Realisierungsformen der Interpersonalität in vier verschiedenen linguistischen Fachtextsorten des Englischen und Deutschen, Frankfurt/Main.
- ROELCKE TH., 2010, Fachsprachen. 3., neu bearb. Aufl., Berlin.
- SCHMID H.U., 1997, *Die Universität XY ist bestrebt... Die Vorlesung führt ein...* Überlegungen zu Metonymie und Subjektschub im Gegenwartsdeutschen, in: Sprachwissenschaft 22, S. 1-18.
- SCHMIDT J., 2009, Die Autorenrolle in wissenschaftlichen und studentischen Texten aus dem deutsch- und englischsprachigen Raum, in: Lévy-Todter M./Meer D. (Hg.), Hochschulkommunikation in der Diskussion, Frankfurt/Main, S. 221-240.
- STEINHOFF T., 2007, Wissenschaftliche Textkompetenz. Sprachgebrauch und Schreibentwicklung in wissenschaftlichen Texten von Studenten und Experten, Tübingen.
- VON POLENZ P., 1981, Über die Jargonisierung von Wissenschaftssprache und wider die Deagentivierung, in: Bungarten T. (Hg.), Wissenschaftssprache. Beiträge zur Methodologie, theoretischen Fundierung und Deskription, München, S. 85-110.
- VON POLENZ P., 1988, Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des zwischen-den-Zeilen-Lesens, Berlin/New York.
- WEINGARTEN R., 1994, Zur Stilistik der Wissenschaftssprache: Objektivitäts- und Handlungsstil, in: Brüner G./Graefen G. (Hg.), Texte und Diskurse. Methoden und Forschungsergebnisse der funktionalen Pragmatik, Opladen, S. 115-135.
- WEINRICH H., 1989, Formen der Wissenschaftssprache, in: Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, S. 119-158.

Forms and functions of subjects in scientific texts and student works

Abstract: The promotion of non-agentive participants into the subject position is a stylistic device employed to achieve an impersonal style which is often seen as a defining feature of academic writing. Based on a corpus of scientific articles and term papers, the article investigates the different types of this promotion into subject position and the difficulties of its acquisition by students.

Keywords: subjects, scientific texts, academic writing.